

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Familie Mellenberg

Schneider, Samuel Salomo

Halle, 1799

VD18 9084100X

Zwanzigtes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213435

tair betrug sich ganz, wie ein Hofmann. Zwar sah ihn Justine mit einem durchspähenden Blicke an, doch Kode war zu sehr vorbereitet, als, daß er hätte über die vielbedeutenden Blicke erröthen sollen; hingegen Amalie warf auf ihn die Pfeile der Verachtung, die seinen Augen nicht entgingen, ihn nur in seinem Pläne bestärkten, und ihn in seinem Hasse gegen Amalien fester machten.

Es kostete dem verschmihten Sekretair freilich nicht wenig Ueberwindung, Amalien aus Neue Liebe vorzuheucheln; da dieselbe ihn bei jeder Gelegenheit ihre Erhabenheit und seine Niedrigkeit empfinden ließ, doch Amalians Unglück war sein Hauptgedanke, und, um diesen zu vollfuhren, mußte Alles Andre aufgeopfert werden.

Zwanzigstes Kapitel.

So wie Amalie immer unter der Aufsicht des Sekretairs Kode sich befand, so lauschten auch bei Melkenberg Heerbrands Spione umher; wie fein derselbe seine Kreaturen abrichtete, und wie zweckmäßig er dieselben an ihren gehörigen Ort zu stellen wußte,

Kann man vorzüglich aus den Thaten erkennen, die man dem armen Melkenberg legte.

Der alte Seeberg hatte, wie gesagt, anfangs mit Melkenbergs Namen kein Geheimniß gemacht; als aber derselbe auf des Fremden Anrathen umgetauft und Bechstein genannt wurde, da steckten fast Alle die Köpfe zusammen und selbst Nichtpolitikern plagte die Neugierde. Ob gleich der Commandant Jedem, der ihn fragte, Antwort ertheilte, so wußten diese Leute, wenn sie ihre Nachrichten zusammenstellten, nicht, woran sie waren, denn Seeberg war zu pfiffig, als daß er die Leute hätte klug machen sollen.

Heerbrand erfuhr zeitig genug von seinen Ohrenbläsern die sich widersprechenden Nachrichten und die Erscheinung des geheimnißvollen Bechsteins war ihm zu interessant, als, daß er nicht darauf hätte achten sollen. Er schickte also sein andres Ich, einen gewissen Hülm bach, ab, mit den ihm nöthigen Anweisungen.

Wahrlich, Bechsteins Schicksal konnte in keine schlimmere Hände gerathen. Rodens Kabalisterei ist gegen die Verschmittheit dieses Buben nur ein Kinderspiel. Seine angenehme Svade nahm Jeden für ihn ein, er wußte sich auf eine unwiderstehliche Weise Andrer Herzen zuzueignen; und der arme Mel-

lenberg fiel um so eher in seine Reize, da Hülm bach ihn schon auf der Universität kennen gelernt hatte.

Wegen seiner lieblichen Unterhaltungsweise war derselbe bald nach seiner Ankunft überall eingeführt, und Commendant Seeberg schloß sich davon nicht aus. Auch bei ihm bekam Hülm bach freien Zutritt. Auf den ersten Anblick erkannte er gleich Wellenberg; hatte aber seine Mienen zu sehr in seiner Gewalt, als, daß er hätte seine Freude merken lassen sollen, daß er so bald seine Absicht erreicht sah. Auch Wellenberg, der keinesweges Tücke bei ihm zu finden glaubte, fing ihn an zu lieben, ja, es dauerte nicht lange, so ward er vertraut mit ihm. Kein Tag ging fast vorbei, wo sich nicht Bechstein und Hülm bach bei einander befanden.

„Hör einmal, Bechstein, — fing einst Hülm bach auf dessen Zimmer an, als beide allein sich befanden. — Du mußt mir's nicht übel nehmen, verzeih mir eine Frage: hältst Du mich Deines ganzen Zutrauens würdig?

Bechst. Diese Frage? Hülm bach! woher hast Du dieselbe?

Hülm b. So oft ich Dich ansehe, lieber Freund! fällt mir ein Universitätsfreund ein, wüßt' ich nicht Deine Schicksale zu genau, ich wollte mein Leben verwetten, Du hießest wirklich Wellenberg.

Bechst. (lächelnd.) Und wenn ich nun der wäre?

Hülmb. Dann bedaure ich Dich; schwerlich wirst Du in dieser Welt glücklich leben.

Bechst. Wie so? Freund?

Hülmb. Wenn Du mich lieb hast, so frage nicht weiter, genug, ich bedaure Dich.

Bechst. Du mußt mir alles sagen.

Hülmb. Nur von mir verlang' es nicht zu wissen, ich bin Dir zu gut, als daß ich's Dir sagen könnte.

Bechst. Wenn Du mein Freund bist, so würdest Du mir diese Unruhe nicht gemacht haben, wenn Du sie nicht stillen könntest.

Hülmb. Ich gesteh's Freund! übereilt war's von mir, nur die Gewißheit wollte ich von Dir haben, ob ich in meinen Wellenberg noch eben den alten, treuen Universitätsfreund finden würde, da durch übereilt ich mich.

Bechst. Sag mir, steht mir denn noch ein härteres Schicksal bevor, weswegen ward ich von meinem Weibe und Kinde gerissen?

Hülmb. Also Dir ist die Ursache Deiner Verhaftung bis jetzt ganz unbekannt? Armer Mellenberg! nun ist das Räthsel mit einemmale enthüllt, die Trennung von Deinem Wohnorte und die Ursache des ungeänderten Namens, alles fällt mir, wie Schuppen, von den Augen, ich sage noch einmal: Mellenberg, ich beklage Dich.

Beckst. Du hast es Dir heute wohl recht vorgenommen, Dich an meiner Verlegenheit und Unruhe zu belustigen?

Hülmb. Fast vergeblich ich Dir nicht diese Rede.

Beckst. Würdest Du denn wohl Deinen Freund so martern? denk, ich habe nun seit meiner gewaltsamen Trennung von meinem Lieben keine einzige Nachricht von daher. Anfangs beunruhigte mich deren Schicksal, jetzt habe ich mich im Allgemeinen wegen desselben sicher gestellt, und nun raubst Du mir mit einemmale diesen Trost. Freund! Du bist in der That grausam.

Hülmb. Es thut mir Leid, Mellenberg, Dir diesen neuen Kummer verursacht zu haben; indessen, so viel ich kann, will ich Dich zufrieden stellen.

Beckst. Thue es, Freund.

Hülmb. Aber wie, wenn ich auf eine andre Art Dich verwunden muß? Denn ich kenne Dich und Deinen

nen Charakter, daher zögerte ich, so viel ich konnte, mit der schrecklichen Nachricht.

Beckst. Bei den Pflichten der Freundschaft beschwöre ich Dich, entdecke, was Du weißt.

Hülmb. Und wenn ich Dich bis in die Seele verwunde?

Beckst. Sey's, Du hast mich schon hinlänglich vorbereitet.

Hülmb. So wisse, armer, getäuschter Meltenberg. Auf Anstiften Deines Weibes bist Du hieher geführt, damit Amalie in Rudolphs Armen der Wollust pflegen kann.

Beckst. Ha, wiederhol's, Bube! Deine verläumderische Zunge verdorre, wo Du mich hintergehest. Sag, ist Amalie mir untreu?

Hülmb. Sie ist's.

Beckst. Nein, es ist nicht möglich, meine Amalie kann mir nicht untreu seyn.

Hülmb. Sie schwelgt in den Armen des Fürsten und Amtsrath Lichtenberg ist der Kuppler.

Beckst. Gott! gieb mir Fassung! auf solch eine Nachricht war ich nicht vorbereitet.

Hülm b. Armer Mann! Komm' her, Buhlerin, und sieh Deinen unglücklichen verstoßnen Gatten, Du würdest sicher in Dich gehen, und Deinen Mellesberg beglücken.

Beckst. Hülm bach! sag, ist es auch wirklich wahr, was Du mir vorkabeltest?

Hülm b. Bei Gott! es wäre schrecklich, Dich in so einer Sache zu hintergehen.

Beckst. Nein, und dennoch glaub' ich's nicht, schlechterdings nicht, ich kenne mein Weib zu gut, als daß ich sie einer Untreue beschuldigen sollte, es läßt sich gar nicht denken. Hülm bach, verzeih Dir Gott diese mir gemachte Unruhe. Hülm bach! Hülm bach, sag mir, weswegen richtetest Du diesen schrecklichen Pfeil auf mich?

Hülm b. Diese Thräne mag meine Antwort seyn. Mellesberg! ich beklage Dich.

Mit diesen Worten schlang sich die giftige Otter um die Arme des Betrogenen und heuchelte Thränen der Freundschaft. Hülm bach entfernte sich endlich von Beckstein, schrieb sogleich an seinen Mitgehülfsen, Heerbrand, und berichtete ihm wörtlich dieses Gespräch.

Vor Freuden drehte sich dieser auf einem Beilke herum und schrie ein Bravo nach dem andern beim Lesen des Briefes: Ich will's Euch lohnen,

Ihr Guten! nie werde ich vergessen, was
Ihr mir thatet.

Diese neue traurige Nachricht wirkte erstaunlich
auf unsern Mellenberg. Er fiel aufs Neue in einen
Tieffinn, nichts konnte ihn fröhlich machen, umsonst
fragte und forschte der biedre Commendant nach der
Ursache seines Kammers, Wechstein blieb verschlos-
sen, ja, als derselbe gar zu ernstlich in ihn drang,
so erklärte sich dieser ausdrücklich, er wolle nicht
mehr Wechstein heißen. Bestürzt fragte ihn der Com-
mendant um die Ursache dieser plötzlichen Umstim-
mung: Ich heiße Mellenberg von nun an,
erwiederte er kalt, ich darf mich meines Na-
mens nicht schämen.

Comm. Wer redt denn davon? lieber Mann?
nur diese plötzliche Umstimmung ist mir auffallend.

Mellenb. Fällt sie Ihnen auf? Es ist mir
lieb, daß dieß der Fall ist; ich wünschte ganz aus
Ihren Stricken zu seyn.

Comm. Sagen Sie, hat Sie Jemand in mei-
nem Hause beleidigt?

Mellenb. Beleidigt? davor werden Sie
sich wohl hüten! Aber erfahren hab' ich, wer
Sie sind und wodurch ich hieher gekommen bin.

Comm. Es bleibt doch unartig, daß Sie mir
solche unverdiente Vorwürfe machen. Was haben
Sie denn erfahren?

Mellenb. Damit Sie Ihre Maasregeln darauf nehmen können, und ich noch länger Ihre Puppe sey, mit welcher Sie spielen?

Comm. Hm, hm, so arg glaubte ich nicht bei Ihnen angeschrieben zu stehen!

Mellenb. Ich glaubte auch nicht, in Ihnen einen Mann zu finden, der der feile Diener eines Wollüstlings, und säße er auf dem Throne, wäre.

Der Commendant schwieg und entfernte sich. Mellenberg hielt dies für einen hinlänglichen Beweis seiner Schuld. Hülm bach war wie gewöhnlich am Mittag beim Commendanten und hatte auch hier sich ziemlich weit in dessen Gunst gesetzt. Mellenberg ließ sich entschuldigen, daß er nicht zu Tische herunter kommen würde. Wie gerufen fing also Hülm bach von dem Abwesenden zu reden an:

„Beckstein ist doch nicht sehr unpäßlich?“

Comm. Ach nein, er ist so gesund, wie wir, nur seine besondern Launen hat er.

Hülm b. Das wundert mich aber, daß Sie diese ansehn. Die Hofmeister sind ja nicht so selten.

Comm. Freilich wohl, indessen hat man sich einmal an ihm gewöhnt.

Hülm b. Da kann Bechstein von großem Glücke sagen. — — — Ich habe doch aber bis jetzt eben nicht mürrisches Wesen an ihm bemerkt; düster war er zwar beständig, doch — — —

Comm. Wer weiß, was ihm begegnet seyn mag! ich denke seine Melancholie wird bald vergehn, wie wars, wenn Sie ihn auf andre Gedanken brächten.

Hülm b. Recht gerne.

Hülm bach ging zu Mellenberg herauf.

„Nun, das ist wahr, Freund, sprach er beim Hereintreten, Du verantwortest Dich schön.“

Mellen b. Wie so? Hülm bach!

Hülm b. Du läßt es Dir gleich merken, wenn Dir etwas nicht recht ist.

Mellen b. Ich kann mich nicht verstellen.

Hülm b. Das sollst Du auch nicht, Mellenberg, nur behutsam seyn.

Mellen b. Behutsam? Du sprichst ja mit dem Commendanten aus einem Tone.

Hülm b. Das ist leicht möglich, nur aus einer andern Absicht.

Mellen b. Was hab' ich denn versehn? Hülm bach!

Hülm b. Du sollst Dich nicht traurig stellen,
damit der Commendant nicht Lunte riecht.

Mellen b. Nein, Hülm bach, solche Leute sind
mir verhaßt, die Jemandem Liebe vorheucheln.

Hülm b. Damit kommst Du aber nicht durch
die Welt, und Du weißt, wer unter den Wölfen ist,
der muß heulen.

Mellen b. Was soll ich denn thun?

Hülm b. (ironisch.) Gleich dem Commendan-
ten sagen, Hülm bach weiß meinen rechten Namen und
hat mir Nachrichten von der Untreue seiner Amalie
gegeben.

Mellen b. Wie kannst Du das von mir denken?

Hülm b. Weil Du Dich nicht verstellen kannst.

Mellen b. So unbesonnen werd' ich doch nicht
sehn!

Hülm b. Das verstand ich unter Behutsamkeit,
nicht aber verleitete ich Dich, wie der Commendant,
zur Annehmung eines fremden Namens.

Mellen b. Ha, Du nimmst mir die Decke von
meinen Augen: Ich danke Dir.

Hülm b. Wirst Du Dich mir ganz anver-
trauen?

Mellenb. Ganz.

Hülmb. Nichts ohne mein Wissen thun?

Mellenb. Nichts.

Hülmb. So bekämpfe Deinen Mißmuth. Du mußt zu einem bösen Spiele eine freundige Miene machen. Vielleicht ist Deine Amalie auch minder schuldig, als wir beide glauben. Denn nur das Gerücht sagte mir: Amalie Mellenberg sey die Buhlerin Rudolphs; jetzt aber, da ich Deine Gesinnungen gegen mich kenne, Dich, als Freund, wieder umarmen kann, da ruhe ich nicht eher, als bis ich Dich glücklich sehe. Du sollst selbst sagen: Hülmbach ist Dein Freund.

Mellenb. Gut, ich thue alles, was Du willst.

Hülmb. So sey auf einige Zeit wieder Wechstein und vergesse, daß Du Mellenberg bist.

Hülmbach ließ nun nicht eher nach, Mellenberg mußte mit ihm kommen. „Sehen Sie da, da ist der Grillenfänger, meine Lieben! herunter hab' ich ihn gebracht, nun kommts auf Sie an, ob Sie ihn heiter machen können.“

Antoinette war ein liebes, gutes, munteres Mädchen, das allen ihren Wis aufbot, Wechstein aufzu-